

Ihr gefällt das Knarzen der Decke

Zu Besuch im Bernaville-Provisorium Während die Stiftung Bernaville in Schwarzenburg neu baut, wohnen und arbeiten die Menschen mit Behinderung in Provisorien. Diese stört das aber weniger als das Personal.

Benjamin Lauener

Bettina Maurer webt einen Fehler. Doch nur, um zu zeigen, wie sie ihn korrigiert. Sie sitzt in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Schwarzenburg in der provisorischen Handweberei der Stiftung Bernaville. Eigentlich bräuchte sie die Anleitung, die laminiert am Webstuhl klebt, nicht, doch aus Rücksicht auf die Gäste von der Zeitung tut sie so, als ob.

Bis die Stiftung Bernaville etwas ausserhalb von Schwarzenburg ihre neuen Gebäude gebaut hat, bleibt die zentrale Handweberei einer von Bettina Maurers Arbeitsplätzen. Ausserdem arbeitet sie in der Werkstatt oder im Atelier mit. Alle drei Werkplätze sind an verschiedenen Standorten im Dorf. Für den Arbeitsweg nimmt Maurer das Trotti-nett. «Das werde ich schon vermissen, wenn wieder alles in einem Gebäude ist», sagt sie.

Das Projekt

Alles wieder an einem Ort. Das ist das Ziel der Stiftung, das sie bis im Februar 2024 erreichen will. Über 30 Millionen kostet der Neubau. Die Finanzierung ist zwar geklärt, doch noch ist die Stiftung unter Geschäftsführer Vinzenz Miescher auf der Suche nach mehreren Hunderttausend Franken. Betriebsrelevant sei der fehlende Betrag nicht, aber...

Miescher ist ein sanfter Mann, sehr geduldig. Doch wenn man mit ihm über die Finanzierung des Neubaus spricht, kann er energisch werden, seinem Gegenüber forsch in die Augen blicken und sagen: «Schreiben Sie ja nicht, wir würden das Geld nicht brauchen.» Die fehlenden Beträge seien dafür gedacht, zusätzliche Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Mitarbeiter zu schaffen – etwa Pflegebetten oder eine ausgiebigere Terrassengestaltung. Wenn Miescher von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern spricht, meint er damit die 40 Arbeitskräfte mit Behinderung, die nicht in einer Unterkunft der Stiftung wohnen. Die Angestellten der Stiftung werden als Personal bezeichnet.

Das Sitzungsproblem

Rund 50 Personen leben gegenwärtig im Bernaville-Provisorium. Auf zwei Etagen in sechs Wohngruppen. Hinzu kommen 28 Personen, die in einem Gebäude des Altbaus wohnen und 18 Menschen in Wohngemeinschaften im Dorf. «So was wie die Luxus-Wohngruppe» im Provisorium nennt sich jene, auf der Michael Schmid arbeitet. Sie ist die einzige, auf der die Bewohnerinnen und Bewohner unter sich essen – alle anderen verpflegen sich in der Mensa. Das ber-



Die Wandfarbe im Provisorium durfte Bettina Maurer selbst auswählen, dennoch freut sie sich auf ihr neues grösseres Zimmer. Foto: Christian Pfander



Das Provisorium der Stiftung kann sich sehen lassen und wird nach dem Abbau im Kanton Freiburg fix aufgebaut. Foto: PD

ge aber auch Gefahren. Teilweise musste der Teppichboden durch Laminat ersetzt werden, weil ausgeleerter Kaffee und verschüttete Milch Spuren hinterliessen. Schmid ist froh, wenn die Stiftung in den Neubau einziehen kann. Der Platz im Provisorium sei knapp, die Zimmer klein und «ringhörig».

Vor allem die dünnen Wände hätten einen grossen Nachteil. Die Betreuungspersonen könnten eine Sitzung nicht in einem leeren Zimmer durchführen, sondern müssten einen speziellen Raum dafür benutzen. «Sonst hört plötzlich jemand mit, versteht etwas falsch, und dann machen sich die Bewohnerinnen und Bewohner unnötig Sorgen.» Für Schmid ist ganz klar: «Dem

Personal ist es wichtiger, bald umziehen zu können.» Dem stimmt Geschäftsführer Vinzenz Miescher zu: «Unsere Mitarbeiterinnen und Bewohner sind Wunder der Anpassungsfähigkeit, obwohl es dabei um ihre ganze Lebenswelt geht.»

Der ideale Standort

Doch auch beim Personal gibt es Leute, die auf den Umzug verzichten könnten. Eine von ihnen ist Lotti Scheidegger. Die gelernte Weberin arbeitet in der Handweberei und im Laden der Stiftung, der im gleichen Raum untergebracht ist. Durch die zentrale Lage – in Bahnhofsnähe – sei das Provisorium ein Musterbeispiel an Inklusion und Integration. Die Mitarbeiterinnen

hätten viel mehr direkten Kundenkontakt und dadurch auch öfter Verkaufssituationen zu bewältigen.

Es gebe sogar Einheimische, die vorher gar nicht gewusst hätten, dass Bernaville überhaupt einen Laden führe. Mehr noch: «Wir haben im Laden so viel zu tun, dass gegenwärtig keine Ware mehr übrig bleibt, die wir an Märkten anbieten könnten», erklärt Lotti Scheidegger. Trotz aller Vorteile wird auch der Laden in den Neubau zügeln. «Eine Frage der Finanzierung», sagt Geschäftsführer Miescher. Ein Geschäft in Zentrumsnähe sei aber durchaus ein Ziel, sobald das Neubauprojekt abgeschlossen sei.

Eine Frage der Farbe

Neben den gewobenen Produkten wie Teppichen oder Küchentüchern gehören zum Sortiment unter anderem auch Lebensmittel. Sie werden im Moment in der provisorischen Küche der Stiftung hergestellt. Gleichzeitig kochen Personal und Mitarbeitende täglich über 200 Mittagmenüs.

Für Küchenchef Matthias Fuhrer sind die begrenzten Platzverhältnisse aber nicht nur ein Nachteil. In der kleinen Küche seien immerhin die Wege kurz. Doch auch er freut sich auf den Neubau. Der Platz reiche nicht aus, um angepasste Arbeitsplätze für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicherzustellen. Im

Moment werde aus Sicherheitsgründen nur in 1:1-Betreuung gearbeitet.

Täglich ist auch Bettina Maurer im Essensraum der Mensa zu Gast. Um dorthin zu kommen, muss sie von ihrem Zimmer im Wohnteil über den Hof gehen – bei jedem Wetter. «Das wird auch schön beim Neubau, dann kann ich im gleichen Gebäude essen.» Doch ansonsten wohnt sie gerne in ihrem Übergangszimmer. Das Beste daran: Die Spanplatten-Decke knarze, wenn jemand darübergehe. Zwar sei das Zimmer kleiner, aber das reichte total aus. Sie sei auch selber schuld, dass sie ein bisschen ein grösseres Bett gewählt habe als die meisten anderen. Ausserdem habe sie vom Fenster eine tolle Aussicht und durfte die Farbe des Wandanstrichs selbst wählen.

Dass Farben wichtig sind, merkt man auch einen Stock tiefer. Eine Bewohnerin hat durch Zufall eine rote Store vor ihrem provisorischen Zimmer. Ihre «absolute Lieblingsfarbe». Im Neubau wird sie aber wieder mit der Durchschnittsstore vorliebnehmen müssen, denn die ist bereits montiert. Da hilft es, wie der Geschäftsführer sagt, anpassungsfähig zu sein.

Am Samstag, 13. Mai, von 10 bis 16 Uhr findet das Bernaville-Fest statt. Dabei kann unter anderem der aktuelle Stand der Bauarbeiten besichtigt werden.